

Im alten Glanz neu erstanden

NE · 4.4.49

Wiederherstellung eines alten Hufnerhauses in Curslack

Die Vierlande sind eines der Gebiete wertvollster bäuerlicher Kultur in Norddeutschland. Es ist jedoch kein Geheimnis, daß in den letzten Jahrzehnten immer mehr der schönen alten Hufnerhäuser umgebaut und neuen Erfordernissen von Wirtschaftlichkeit und Hygiene angepaßt werden mußten. Wenn es auch noch eine Fülle von prachtvollen Fachwerkbauten gibt, mit reichen Vierländer Stuben, mit köstlichen Intarsienschnitzereien — der Allgemeinheit nur allzu unbekannt — so ist der ursprüngliche Typ des Niedersachsenhauses doch fast verschwunden.

Eines der ältesten und wertvollsten Häuser, das „Haus Rieck“, Curslack-Deich 284, das diesen Typ noch präsentiert, konnte 1940 vor dem Abbruch gerettet und auf Veranlassung des Denkmal-schutzamtes vom Staat erworben werden, um als Beispiel jahrhundertalter bäuerlicher Lebensweise erhalten zu bleiben. Das Haus mit Rethdach und dem mit reichen Ziermustern ausgemauerten Deichgiebel ist nach den eingeschnitzten Inschriften an der „Blangdör“ und der „Grootdör“ 1663 erbaut. Im Kern ist es vermutlich fast 100 Jahre älter, der erste Besitzer wird im „Morgenschatzregister“ bereits 1570 erwähnt.

Das Haus ist darum besonders interessant, weil es noch die uns historisch überlieferte älteste Form des niederdeutschen Hauses erkennen läßt. Es enthält als einziges Haus in den Vierlanden die alte freiliegende Feuerstelle in der Mitte des „Fletts“. Die beiden offenen Herde, deren Rauch noch heute ohne Schornstein durch die Dachsparren und das „Uhnlock“ entweicht, wurden vermutlich beim Neubau 1663 errichtet. Die große Diele mit den Ställen und das „Flett“ (Querdielen), an das der Wohnteil anschließt, sind noch nicht voneinander getrennt. Nur ein großes Segel bewirkt beim Dreschen und bei Winterkälte eine Teilung.

Die Schlafstätten, „Bettschapps“, der Knechte und Mägde, befinden sich seitlich auf der großen Diele bei den Ställen. Auf der Pferdeseite schliefen die Knechte,

auf der Kuhseite die Mägde. Das „Flett“ wird durch bleigefasste Fenster, die nicht zu öffnen sind, erhellt, darunter befinden sich die alten Entlüftungsklappen.

Der Wohnteil, das „Kammerfach“, war im Laufe der Jahre stark verwahrlost. Die Altenteilstube, die „Lüttdöns“, ist inzwischen mit alten Wandkacheln, die Darstellungen aus der biblischen Geschichte zeigen, wiederhergestellt. Die Wandbetten mit schönen Intarsienüren, sowie der blauweiße Kachelofen, „Bilegger“, der vom „Flett“ aus geheizt wird, sind wieder eingebaut.

In der „Grootdöns“ wurde unter einem Ölansicht an der Decke und der Wandvertäfelung die ursprüngliche farbige Dekorationsmalerei wieder entdeckt. Wenn es gelingt, sie freizulegen, so würde damit das einzige Beispiel dieser Art in den Vierlanden erhalten bleiben, denn die übrigen wanderten in den letzten Jahrzehnten in die Museen. Alte Ausstattungsgegenstände wie eingelegte Stühle, Truhen, Schapps usw. werden wieder den Eindruck einer echten Vierländer Stube vermitteln. Hier sollen auch schöne alte Hauben, Stickereien und sonstige Arbeiten, die vom Kunstfleiß der vergangenen Zeit erzählen, gezeigt werden.

Der Deichgiebel, ein Wahrzeichen von Curslack, der in den letzten Jahren stark überhing und abgestützt werden mußte, ist inzwischen unter Verwendung von alten Backsteinen wieder hergestellt. Die Gefache und auch die bereits im 18. Jahrhundert zugemauerte Deichtür wurden nach den alten Mustern in der überlieferten Technik ausgemauert. Die alten geschnitzten Höftbalken, Füllhölzer und Konsolen wurden wieder eingebaut. Die Arbeiten begegnen dem starken Interesse der einheimischen Bevölkerung. Es soll hier nicht ein Heimatmuseum im üblichen Sinne entstehen, das allzu leicht dem Leben entfremdet wirkt, sondern der Wirtschaftsteil des Hauses bleibt weiter im Betrieb und dem früheren Besitzer zur Nutzung überlassen. Der Wohnteil und das „Flett“ dagegen sollen für kulturelle Veranstaltungen zur Verfügung stehen

und so das ganze ein lebendiger Organismus, ein „Heimathaus“ für die Vierlande werden, das von der Vergangenheit Zeugnis ablegt.



Das Riecksche Haus vor der Wiederherstellung

Es ist noch geplant, einen alten Speicher aus dem 16. Jahrhundert, der in ertümlicher Art aus Eichenbohlen gefügt ist und der in Altengamme jetzt allzu isoliert steht, hierher zu versetzen, um so die ursprüngliche Hofanlage mit dem alten Backhaus zu ergänzen.

Dr. Renata Klée Gobert